

GASTWIRTSCHAFT

Lust am Schreiben

KI sollte uns nicht davon abhalten



Von Marcel Schütz

Kein Tag ohne Schreckensmeldungen über die Verlotterung der Schreibsitten durch KI. Gerade an wissensintensiven Jobs geht das nicht spurlos vorbei. Wie sollen Journalistinnen, Wissenschaftler und die übrige schreibende Zunft mit KI umgehen? Öffnet man mit dem Klick in die Sprachmodelle nicht die Büchse der Pandora?

Solche Sorgen haben Substanz. Es geht nicht um kulturpessimistisches Geraune, sondern die elementare Frage, wie sehr wir uns durch ChatGPT und Co. steuern lassen. Ob wir der Verführung widerstehen können, Originalität mittels der Kraft des menschlichen Geistes verkümmern zu lassen. Aus Zeit, Bequemlichkeit, Unsicherheit auch, was man in dieser datengefluteten Welt überhaupt noch Gescheites zu Papier bringen soll.

Während für viele Geisteswissenschaftler und in der Kreativbranche KI-generierte Texte oder Konzepte fast schon von der kriminellen Energie des Plagierens zeugen, können KI-Instrumente

in den Natur- und Technikwissenschaften gewollte Standardisierung herbeiführen und als Ausweis methodischer Güte gelten. Verdirbt die Technologie einesteils geistige Kreativität, kann sie andernteils Menschen als insuffiziente Einflussgröße überbieten. Zwei gegenläufige Anforderungen an die Gewinnung und Absicherung wissenschaftlichen Wissens.

Wenn man Schreiben nicht bloß als Last versteht, als Fließbandproduktion in Universitäten, Redaktionen und Büros, wird man sich die Freude an der Fähigkeit bewahren, geistreiche Gedanken höchstselbst zu formulieren und buchstäbliche Variationen mit allen Schnitzern und Stolpereien, Ecken und Kanten, aufs Blatt zu bringen. Schreiben als Fingerübung und lebenslanges Training – professionell, pointiert oder prosaisch.

Für viele Abläufe in unserer Wirtschaft klingt das freilich wie Träumerei. Dort soll KI knappe Zeit und Eigensinn ersparen, Kommunikation skalieren, Personal durchassistieren und beobachtbar machen. Froh kann man sein, wenn dabei noch Menschen draufschauen.

Ein noch so perfektioniertes Programm wird uns das Nachdenken darüber nicht abnehmen. Dazu bedarf es Gehirne und Sprachgefühl. Fürs rechte Maß und guten Klang. Dass die Lektüre menschlich erdachter Sätze dafür eine vorzügliche Voraussetzung bleibt, das sagt – auf Nachfrage – sogar die KI. Natürlich.

Der Autor ist Professor für Organisation und Management an der Northern Business School Hamburg.